

Frühlingsregen

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflichten zu erfüllen, die er uns gibt. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man sich täglich allzu große Aufgaben stellen soll. Von einem bestimmten Alter angefangen, ist man lange genug auf der Welt, um abschätzen zu können, was man leisten kann und was nicht. Wer den Anforderungen des Alltags mit zu wenig Energie gegenübertritt, der wird langsam aber sicher aus der Lebensbahn geschleudert. Er beginnt gewisse Gewohnheiten anzunehmen, die gefährlich werden, weil sie seine ganze Existenz untergraben. Vor allem stellt sich die Gewohnheit des Hinausschiebens ein. Das Sprichwort „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ erweist sich in den meisten Fällen als falsch, weil bestimmte Pflichten nur zu einer gewissen Zeit erfüllt werden können und manche Arbeiten nur zu ihrer Zeit einen Wert haben. Aufgeschoben ist meistens auch aufgehoben. Der Mensch ist oft genug geneigt, auf Ablenkungen einzugehen, welche die richtige Reihenfolge seiner Tätigkeit stören. Eine schlechte Gewohnheit pflegt auch eine andere nach sich zu ziehen. Das Aufschieben bekommt eine unangenehme Schwester: die Faulheit. Und die Faulheit kann manchmal zu jener krankhaften Willensschwäche führen, welche die ganze Existenz untergräbt. Mangel an Energie führt auch unvermeidlich zur Wankelmütigkeit und Unentschlossenheit, was zum häufigen Mißlingen der Pläne und Arbeiten viel bei-

trägt. Der Energielose wird schließlich Pessimist, glaubt überall Feinde zu sehen, kommt aber niemals zu der Erkenntnis, daß er eigentlich selbst an allem schuld ist.

Der Pessimist, der schließlich den ganzen Willen des Energielosen lähmt, ist instande einen Menschen zu verwandeln. Man glaubt schließlich, jedes Vorhaben müsse fehlschlagen. Alles, was ein solcher Mensch tut, denkt und sagt, ist mit dem Gedanken an den Mißerfolg durchtränkt. Sein eigenes Denken strahlt auf andere aus, und man mißtraut ihm und seinen Fähigkeiten. Alle diese Erfahrungen bestärken ihn in seinem Glauben, er sei zum Unglück geboren. Anstatt seinen Willen in produktive Latente Energie zu verwandeln, suggeriert er sich den Mißerfolg in allem, was er beginnt, unablässig; wie kann da die Wirkung der Autosuggestion ausbleiben?

Jeder Mensch besitzt einen Willen, aber nicht jeder besitzt die Energie, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Der eiserne Wille, der große Erfolge herbeiführt, ist nichts anderes als Latente Energie in höchster Potenz. Energielosigkeit bringt unvermeidlich eine Mißerfolgs-Atmosphäre mit sich. Nur wenn wir tatkräftig und hoffnungsfroh sind, rufen wir in unserem Geist jene Ideen wach, die uns Erfolge und Befriedigung eintragen.

Dr. P.

Frühlingsregen

Georg Thüner

Amseln singen in den nassen,
 liegensatten Maiengärten,
 Und die Sehnsucht spürt gelassen
 Nach den langverwachsenen Fährten.

Seidelbast und Immergrüne
 Gehn am Hange auf und nieder,
 Und dazwischen steht die kühne
 Blaue Glockenblume wieder.

Ziehn die Tulpen nach der Grotte
 Nicht wie Kinder mit Laternen,
 Dienend einem lichten Gotte
 Ueber Blust und Blütensternen?

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.